

Zeitschrift: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn
Herausgeber: Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn
Band: 15 (2010)

Artikel: Solothurn, Schmiedengasse 23, Befunde zur mittelalterlichen Stadtmauer und ihrer Bebauung
Autor: Bertschinger, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-844246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurn, Schmiedengasse 23, Befunde zur mittelalterlichen Stadtmauer und ihrer Bebauung

URS BERTSCHINGER

Die schmale Altstadtliengenschaft erfuhr 2009 eine Handänderung. Das Restaurant Amthausplatz im Erdgeschoss wurde dabei aufgehoben und zum Geigenbauatelier umgebaut. Die oberen Geschosse wie auch neu das Dachgeschoss dienen weiterhin der Wohnnutzung. Der zwischen 2009 und 2010 durchgeführte Gesamtumbau bot Möglichkeiten, die noch in weiten Teilen unbekannte bauliche Entwicklung der Parzellen im Bezug zur Stadtmauer punktuell zu untersuchen sowie das Altstadtthaus bau- und ausstattungsgeichtlich zu dokumentieren.

Lage, Vorzustand und Umbauprojekt

Das Gebäude liegt südlich des Bieltors in der westlichen Reihe der Schmiedengasse und schliesst an die ehemalige Stadtmauer an. Die Westfassade ist mit zwei Achsen versehen, die Ostfassade im ersten Obergeschoss mit zwei, im zweiten und dritten lediglich mit einer Achse; damit ist das Haus eines der schmalsten der Stadt (Abb. 1). Bei einer gesamten Gebäudelänge von 14,60 m beträgt die Hausbreite zwischen den beiden Brandmauern nur 3,20 m. Sti-

listisch präsentiert sich der viergeschossige Bau mit einfachen gefalzten Fenstergewänden aus Jurakalk und einem Satteldach mit westseitigem Aufzugsgiebel in den schlichten Bauformen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der Einbau einer Wirtschaft im Erdgeschoss erfolgte 1880. Die sichtbaren Innenausstattungen in sämtlichen Geschossen sind uneinheitlich und stammen aus diversen Zeitepochen, die meisten zwischen 1940 und 1980. Auch die in der Mitte des Gebäudes liegende Treppenanlage scheint eher zufällig entstanden zu sein und zeigt sich in jedem Geschoss in einer anderen Konstruktionsart. Die beiden schön gestalteten Fassaden, der intakte Dachstuhl sowie einige sichtbare Elemente von älteren Holzbalkendecken und Verputzen lassen jedoch erahnen, dass sich hinter den heutigen Verkleidungen durchaus noch alte wertvolle Bausubstanz befindet. Beim aktuellen Gesamtumbau wurde darauf geachtet, die alte konstruktive Bausubstanz so weit wie möglich zu erhalten. Ein neues, jedoch an alter Position liegendes, abgeschlossenes Treppenhaus musste erstellt werden. Der zweigeschossige Dachbereich wurde zu einer Duplex-Wohnung ausgebaut, neu dazu kam eine gassenseitige, modern gestaltete Lukarne.

Eigentümergegeschichte

Erstmals urkundlich erwähnt wird das Haus 1618 beim Verkauf der Erben Ursula von Burgs an einen Hans von Däniken.¹ 1625 verkaufte Lorenz Keller das Haus seines verstorbenen Vaters an seinen Bruder Hans Jacob Keller.² Die nächste Erwähnung erfolgt

Abb. 1
Solothurn, Häuser an der Schmiedengasse, Westfassaden gegen den Amthausplatz. Das sechste Haus südlich vom Bieltor ist die Nummer 23 (weisse Fassade).



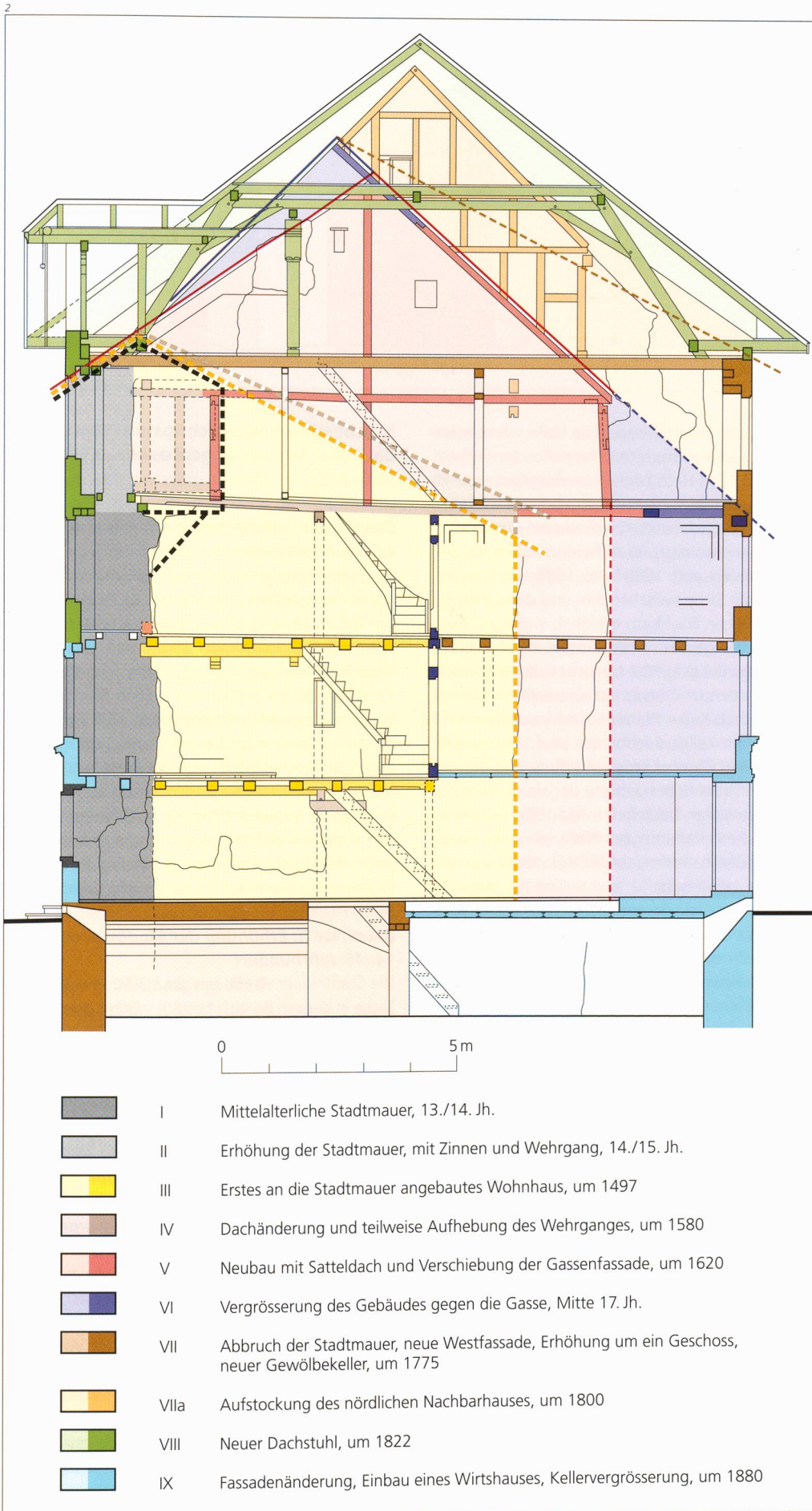


Abb. 2
Querschnitt durch das Haus
Schmiedengasse 23, mit Blick
nach Norden an die Brandmau-
er. Mit eingezeichneten Befun-
den und Bauphasen.

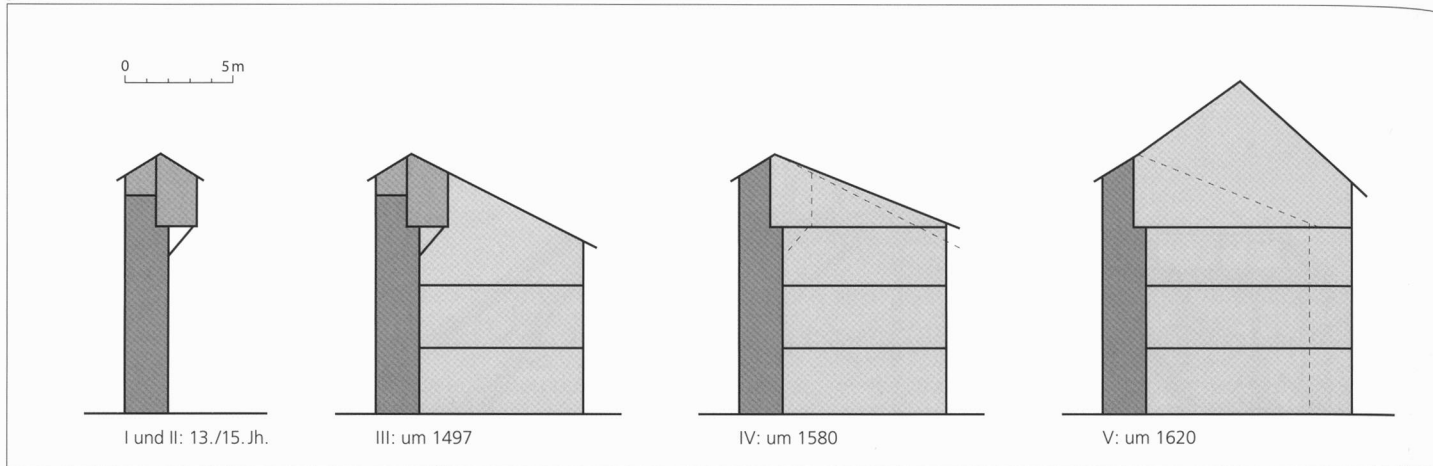


Abb. 3
Schematische Darstellung zur
Entwicklung der Baukubatur an
der Schmiedengasse 23.

1676, als der Stadtschlosser Urs Keller die Liegenschaft von seinem Bruder Mathis Keller, Torwächter, übernahm.³ Das Haus blieb in der Familie; neuer Eigentümer wurde wiederum ein Hans Jacob Keller, ebenfalls Stadtschlosser. Ob dieser ein streitsüchtiger Zeitgenosse war, ist nicht überliefert; in den Ratsmanualen von 1685 und 1686 wird jedoch zweimal ein Streit zwischen ihm und den südlichen und nördlichen Nachbarn erwähnt, wobei es beide Male um die gemeinsamen, anscheinend baufälligen Dachgiebel ging.⁴ Die Liegenschaft wechselte in den folgenden Jahrhunderten innerhalb der Familie: 1726 zu Jacob Keller, Pfarrer in Oberbuchsiten, 1751 zu Christoph Keller, Buchbinder, und 1760 wiederum zu einem Christof Keller, Wachtmeister. Dessen Tochter Barbara Keller gehörte das Haus als letzter der Familie Keller. Nach ihrem Tod 1804 ging es an Jakob Tschan, Kaminfeger.⁵ Nach weiteren Handwechseln übernahm im Jahr 1868 Elisabeth von Arx-Hüser die Liegenschaft.⁶ In ihre Zeit fiel auch der erstmalige Umbau des Erdgeschosses in eine Wirtschaft. Am 26. März 1880 erhielt sie das Pintenschankrecht und verpachtete es an eine Elisabeth Wälti.⁷ Auslöser dafür dürfte sicher der kurz zuvor erfolgte Abbruch des westlichen Schanzenwerks (ab 1864), der Bau der Westringstrasse mit den neu angelegten Vorgärten als Promenadenstrasse und die Einrichtung des grosszügigen Amthausplatzes gewesen sein. Die neue Situation schien somit günstig für eine Wirtschaft. Das Haus blieb in der Familie von Arx (Franz von Arx), das Lokal wurde von wechselnden Pächtern geführt. 1890 ging die Liegenschaft an Josef Stalder über, welcher seinerseits am 24. März 1891 das Pintenschankrecht und das Recht zum Ausschank von gebranntem Wasser erhielt.⁸ 1899 scheint Stalder Probleme mit der Baubehörde gehabt zu haben, wird doch in einem Ratsmanual erwähnt, «...[dass] der Rauminhalt des Wirtschaftslokals nicht den gesetzlichen Anforderungen entspricht».⁹ Weitere Besitzer waren in den folgenden Jahren Theresa Messerli (ab 1900), ein Wirt namens Bläsi, der 1914 eine neue Wirtschaftsbefensterung und im ersten Obergeschoss neue Toiletten einbaute, sowie Hans Horlacher, der 1956 gegen den Amthausplatz die heute noch bestehende Fassadengestaltung im Erdgeschoss erstellte.

Kurzbeschreibung der wichtigsten Bau- und Ausstattungsphasen (Abb. 2–3)

Bauphase I: mittelalterliche Stadtmauer, 13./14. Jahrhundert

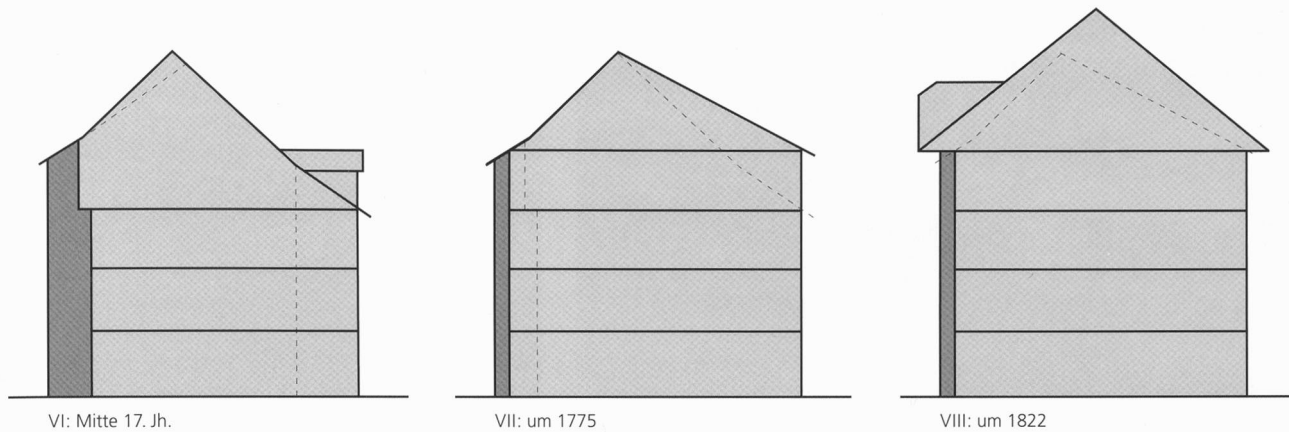
Die Stadtmauer ist im Bereich der Schmiedengasse nur noch partiell erhalten; sie wurde zu einem grossen Teil im 18. und 19. Jahrhundert auf Kosten von neuen Gebäudefassaden abgebrochen. Auch im Haus Nr. 23 fiel sie um 1772 beim Bau der neuen Westfassade. Im Bereich der beiden Brandmauern blieb sie im Querschnitt aber noch als Fragment erhalten. Sie weist eine Mauerstärke von zirka 1,80 m, unten, bis 1,60 m, oben, auf. Die Höhe beträgt vom heutigen westseitigen Bodenniveau aus 8 m. Die Stadtmauer ist zweischalig mit verschiedenformatigen Bruch- und Rundsteinen gemauert, zum Teil auch mit durchlaufenden, grösseren erratischen Blöcken. Der Mauerabschluss ist nicht bekannt.

Bauphase II: Erhöhung der Stadtmauer, 14./15. Jahrhundert

Die Stadtmauer wurde um zirka 2,50 m erhöht, die Dicke in diesem Bereich beträgt 1,30 m. Die Mauerkrone besass einen regelmässigen Zinnenkranz, stadtseitig lief ein hölzerner, mit einem Ziegeldach gedeckter, 1,60 m breiter Wehrgang der Mauer entlang. Über eine allfällige erste Bebauung der stadtseitigen Parzellen ist nichts bekannt.

Bauphase III: Bau eines ersten Wohnhauses, um 1497 (dendrodatiert)

Ein erstes dokumentiertes Gebäude wurde an die bestehende mittelalterliche Stadtmauer angebaut. Es wies eine Gebäudetiefe von zirka 7,50 m auf und war drei Stockwerke hoch. Ein relativ flaches Pultdach führte zum Wehrgang hoch und integrierte diesen innerhalb des neuen Dachs. Der Wehrgang blieb aber weiterhin als eigenständiger, von den Nachbarliegenschaften her durchgehender, jedoch gegen das Haus hin abgeschlossener Teil bestehen. Ob die Gassenfassade massiv gemauert oder in Holzbau aufgeführt war, ist nicht klar, Befunde lassen aber eher auf eine Holzständerkonstruktion schliessen.



VI: Mitte 17. Jh.

VII: um 1775

VIII: um 1822

Bauphase IV: Dachänderung, um 1580 (dendrodatiert)

Der gassenseitige Dachfuss wurde um zirka 70 cm erhöht, der Dachfirst im Bereich der Stadtmauer blieb aber gleich, es entstand ein leicht flacheres Pultdach. Grund dürfte eine Erhöhung und somit Aufwertung des zweiten Obergeschosses gewesen sein. Der im Dachstock integrierte Wehrgang wurde aufgehoben und der offene Durchgang in der südlichen Brandmauer vermauert, gegen Norden scheint er aber weiterhin noch durchgängig geblieben zu sein.

Bauphase IVa: nördliches Nachbarhaus

Auf dem nördlichen Nachbargrundstück wurde ein neues Gebäude erstellt. Ob bereits eine Vorgängerbauung vorhanden war, ist nicht bekannt. Das Haus kragte mit seiner Fassade zirka 2 m weiter in die Gasse vor und ist dreigeschossig. Ein leicht steileres Pultdach lief gegen die Stadtmauer, der First lag um zirka 1,50 m höher. Das Haus schloss jedoch nicht an die Mauer an, es blieb ein offener kleiner, zirka 2,90 m tiefer Hof.

Bauphase V: Neubau, um 1620 (dendrodatiert)

Das Haus wurde komplett umgestaltet, vergrössert und gegen die Gasse hin um 2 m verlängert. Es übernahm die Fassadenflucht des nördlichen Nachbarhauses, überragte es jedoch um ein Geschoss. Sein neu errichtetes, grosses und gleichseitiges Satteldach schloss die Mauerkrone der Stadtmauer und den ehemaligen Wehrgang mit ein und überragte diesen um 3,50 m. Gegen Norden zum kleinen Hof blieb der Brandmauerdurchgang zum ehemaligen, nun wahrscheinlich zur Hoflaube umfunktionierten Wehrgang weiterhin offen. Ob die neue Gassenfassade gemauert war, ist nicht bekannt, gewisse Befunde lassen aber eher auf eine hölzerne Konstruktion schliessen.

Bauphase VI: neue Gassenfassade, Mitte 17. Jahrhundert

Das Gebäude der Phase V blieb bestehen, die Gassenfassade wurde jedoch abgebrochen und mit einem massiven Mauerwerk 3 m weiter gegen die Gasse hin neu erstellt, womit sie auf der heute noch vorhandenen Fassadenflucht stand. Das bestehende

Satteldach wurde zur neuen Gassenfassade hin verlängert, was dem Haus wieder seine ursprüngliche Dreigeschossigkeit zurückgab.

Auch der nördliche Brandmauerdurchgang war nun zugemauert. Höchstwahrscheinlich wurde in dieser Zeit auch das Nachbarhaus vergrössert und der verbliebene, zuletzt als Hoflaube genutzte Wehrgang abgebrochen.

Bauphase VII: Gebäudeerhöhung, neue Westfassade, um 1775 (dendrodatiert)

Das Gebäude wurde um ein Wohngeschoss erhöht und die Gassenfassade einachsiger neu befenstert. Über das Dach ist nichts bekannt, eventuell wurde der westseitige Teil des Vorgängerdaches beibehalten und nur gegen die Gasse hin mit einem Dachschild an die höhere Fassade angepasst. Wahrscheinlich in derselben Zeit riss man die Stadtmauer, die immer noch die «Westfassade» bildete und uneinheitlich befenstert war, im Bereich des Gebäudegrundrisses komplett ab und ersetzte sie durch eine neue, befensterte Fassade. Im westlichen Grundrissbereich entstand ein kleiner, gewölbter Keller. Über allfällige Vorgängerkeller ist nichts bekannt.

Bauphase VIIa: nördliches Nachbarhaus, um 1800 (dendrodatiert)

Das nördliche Nachbargebäude mit seiner nun auch in der gleichen Flucht liegenden Gassenfassade wurde um ein Geschoss erhöht und mit einem neuen Dachstuhl eingedeckt.

Bauphase VIII: neuer Dachstuhl, um 1822 (dendrodatiert)

Das alte Dach wurde komplett demontiert und durch das heute noch vorhandene, symmetrische Satteldach mit westseitigem Aufzugsgiebel ersetzt. Die Westfassade der Phase VII erhielt die heutige, zweiachsige Befensterung.

Bauphase IX: Wirtshauseinbau, 1880

Im Erdgeschoss wurde eine von beiden Seiten erschlossene Wirtschaft eingebaut, wobei man die beiden Fassaden im Erd- und im ersten Obergeschoss neu gestaltete. Das Gebäude erhielt nun auch ostseitig einen Keller.

4



Abb. 4
Ausschnitt aus der ältesten Stadtansicht von Solothurn von Urs Graf, um 1508/1510. Abschnitt der mittelalterlichen Stadtmauer zwischen dem Bieltor und dem südlichen Schalenturm, dahinterliegend die Schmiedengasse. Regelmässiger Zinnenkranz mit ziegelgedecktem Wehrgang. In der Mitte ist ein kleiner Wehrmauererker sichtbar.

Abb. 5
Ausschnitt aus der Stadtansicht von Johannes Stumpf von 1564, Holzschnitt aus der Schweizer Chronik, nach einer Vorlage von Hans Asper. Sie zeigt die Wehrmauer südlich des Bieltors bereits mit flach geneigten Pultdächern einer ersten inneren Stadtmauerbebauung. Für diese wurden zusätzliche Fenster in die Mauer eingefügt. Der Wehrgang mit dem Zinnenkranz wurde aber noch beibehalten.

Das Gebäude auf alten Stadtansichten

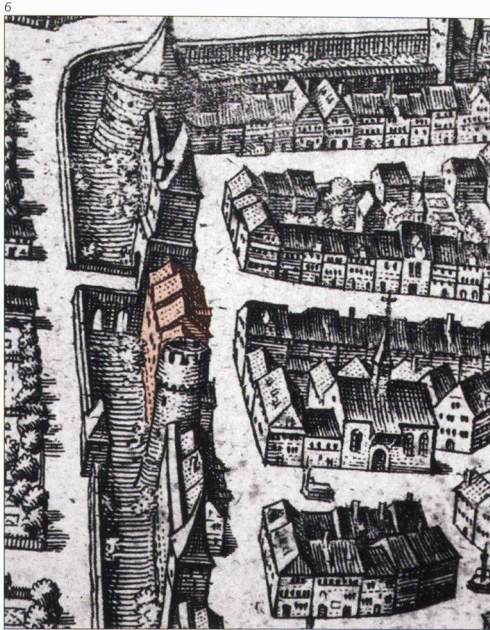
Seit Anfang des 16. Jahrhunderts sind diverse Stadtprospekte und -veduten von Solothurn bekannt. In vielen Fällen liefern sie zum Teil recht präzise Angaben zur baulichen Entwicklung der Stadt und ihrer Gebäude, andere sind eher mit Vorsicht zu geniessen. Der Grossteil dieser Ansichten zeigt eine Vogelperspektive von Süden her gesehen, das heisst, die Gassenzüge mit Frontalsicht sind teilweise recht detailliert dargestellt, die parallel zur Sichtachse laufenden Gassen jedoch in den allermeisten Fällen verkürzt. So verhält es sich auch mit den Häusern an der Schmiedengasse. Angebaut an die Stadtmauer, sind sie nicht als einzelne Gebäude ersichtlich, die Parzellen zwischen dem Bieltor und dem ehemaligen südlichen Schalenturm der heutigen Schmiedengasse 9 sind nicht genau unterscheidbar. Und doch liefern diese Ansichten, zusammen mit den Befunden der Bauuntersuchung, wertvolle Hinweise zur baulichen Entwicklung der südwestlichen Stadtmauer mit ihrem Wehrgang und den dahinterliegenden Häusern.

Die älteste bisher bekannte Ansicht Solothurns ist eine Federzeichnung von Urs Graf, um 1508/1510 (Abb. 4).¹⁰ Anders als die meisten nachfolgenden Ansichten, zeigt sie die Stadt aus einer westlichen, nur leicht erhöhten Perspektive. Die mittelalterliche Befestigung weist noch keine neuzeitlichen Veränderungen auf. Der Zinnenkranz ist mit einem Ziegeldach gedeckt, die dahinterliegende Weiterführung ist jedoch nicht sichtbar. Es sind nur wenige schmale und in gleicher Höhe liegende Fensteröffnungen erkennlich. Ungefähr in der Mitte zwischen den beiden Wehrtürmen befindet sich im Zinnenbereich ein kleines Türmchen oder Erker. Interessant ist, dass sich dieses Element schematisch in fast allen nachfolgenden Stadtansichten zeigt, letztmals in der Kupferstichvedute von David Herrliberger, 1758.¹¹ Es könnte sich durchaus im Bereich unseres Gebäudes befinden haben, Spuren dazu wurden jedoch keine gefunden.

5

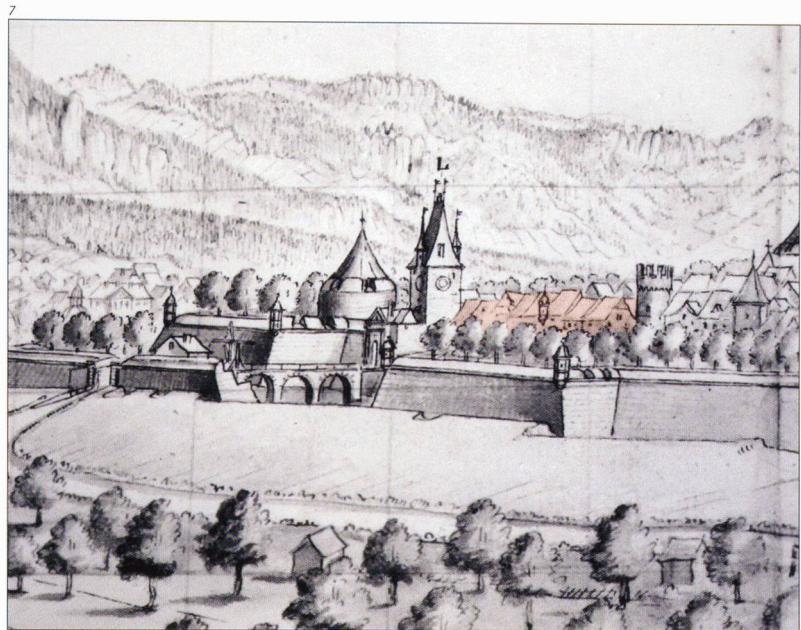


Eine erste grössere Veränderung im Bereich der Schmiedengasse zeigt die Stadtansicht von Johannes Stumpf aus dem Jahre 1546 (Abb. 5).¹² Der äussere Dachschild des Wehrganges besteht noch, der innere Schild wurde aber zu einem flach geneigten Pultdach verlängert, das auch die ersten an die Stadtmauer angebauten Wohnhäuser überdeckt. Die Stadtmauer weist zusätzliche Fensterdurchbrüche auf. Eine weitere grössere Änderung der Stadtmauerbebauung ist auf der Ansicht von Matthäus Merian, 1642, ersichtlich (Abb. 6).¹³ Obwohl sie in vielen Teilen die Stadtsituation eher unpräzise darstellt, zeigt sie doch recht deutlich, wie Anfang des 17. Jahrhunderts die Häuser im Bereich der Stadtmauer erhöht wurden. Die neuen Satteldächer überragen die Wehrmauer, die Zinnen werden teilweise aufgehoben, der Wehrgang führt zum Teil immer noch durch die erhöhten Dachgeschosse hindurch, ist jedoch nicht mehr überall durchgängig. Zur Belichtung der Wohnhäuser wurden neue Fenster in die Stadtmauer eingefügt. In der Vedute von Johannes Schluep, 1670, zeigt sich eine weitere wichtige Entwicklung im Bereich der Stadtmauer. Die 1667 begonnenen barocken Bastionen sind hier bereits dokumentiert, die mittelalterliche Wehrmauer ist nun vollständig in die daran angebauten Häuser integriert, die Gassenfassaden werden in einer Linie gezeichnet, jedoch immer noch zurückversetzt zur heutigen Flucht. Ein aussagekräftiger Vergleich zwischen der ältesten Stadtansicht von Urs Graf von 1508/1510 und dem Zustand von 1757 zeigt die Vedute von Emanuel Büchel (Abb. 7). Es wird exakt der gleiche Abschnitt der Stadtmauer aus derselben Perspektive dargestellt. Die Häuserzeile der Schmiedengasse zwischen dem Bieltor und dem südlich gelegenen Schalenturm zeigt sich nun als bewegte Dachlandschaft, die Stadtmauer als solche ist nicht mehr erkennlich. Die barocke Bastion ist fertig erstellt und weist einen schönen Baumbestand auf. Der bereits erwähnte kleine, alte Wehrmauererker scheint aber noch bestanden zu haben.



Entwicklung der mittelalterlichen Wehrmauer und der dahinterliegenden Gebäude an der Schmiedengasse (Zusammenfassung)

Allgemein ist noch wenig Gesichertes bekannt, zu welcher Zeit und in welchem Umfang die stadtmauerseitigen Parzellen überbaut wurden. Punktuelle Befunde, Untersuchungen und Beobachtungen konnten in einigen Liegenschaften im Laufe der Zeit gemacht werden, so unter anderem im Haus St. Urbangasse 67,¹⁴ zwischen dem Thüringenhaus und dem Riedholturm, am Riedholzplatz 22 sowie in den Dachgeschossbereichen der Häuser St. Urbangasse 5, 39¹⁵ und Schmiedengasse 25¹⁶. Im vorliegenden Fall sind die Befunde in der Schmiedengasse 25 sehr hilfreich, handelt es sich doch dabei um das nördliche Nachbarhaus. Im Bereich der Schmiedengasse ist die mittelalterliche Stadtmauer aus dem 13./14. Jahrhundert zum grössten Teil nicht mehr erhalten, sie wurde im 18. und 19. Jahrhundert auf



Kosten von neuen Fassaden abgebrochen. Im jetzt untersuchten Haus ist sie jedoch noch in den beiden Brandmauern als grob abgeschroteter Querschnitt sichtbar. Auch sind die auf sie Bezug nehmenden alten Holzkonstruktionen der dazugehörigen Vorgängerbauten zum Teil noch vorhanden (Abb. 9–11). Dank diesen Befunden und weiteren Beobachtungen kann die Bebauungsentwicklung recht gut verfolgt werden. Der älteste Bereich der Stadtmauer weist eine Mauerstärke von zirka 1,80 m, unten, bis 1,60 m, oben, auf. Die Höhe beträgt vom heutigen westseitigen Bodenniveau aus rund 8 m. Die Mauer ist unregelmässig zweischalig mit diversen Bruch- und Flusskalksteinen, zum Teil auch mit grösseren erratischen Blöcken aufgeführt (Abb. 12). Ein oberer Mauerabschluss ist nicht erkenntlich, Spuren einer allfälligen stadtheitigen Bebauung konnten keine gefunden werden. Im 14./15. Jahrhundert wurde die Stadtmauer in einer Mauerstärke von 1,30–1,40 m um 2,60 bis 3 m erhöht und mit einem regelmässi-

Abb. 6
Ausschnitt aus der Stadtansicht von Matthäus Merian von 1642. Anfang des 17. Jahrhunderts wurden die Häuser hinter der Stadtmauer vergrössert und erhöht. Der Wehrgang ist nicht mehr sichtbar, zum Teil wurde er ganz abgebrochen. In der Mauer wurden neue Fensteröffnungen erstellt.

Abb. 7
Ausschnitt aus der Stadtansicht von Emanuel Büchel von 1757, vom gleichen Standort aus wie 247 Jahre früher Urs Graf. Die barocken Bastionen sind fertig erstellt und begrünt, die mittelalterliche Wehrmauer wirkt jetzt als Stadtsilhouette mit verschieden gestalteten Wohnhäusern. Der schon bei Urs Graf gezeichnete Wehrmauererker scheint aber in leicht geänderter Form immer noch bestanden zu haben.

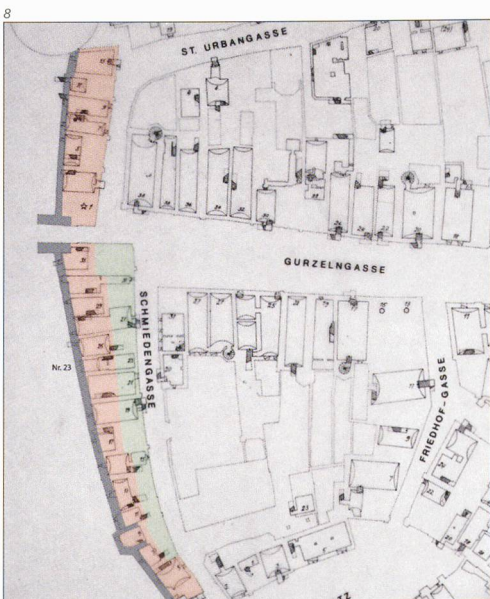


Abb. 8
Kellergrundrissplan von 1978, Schmiedengasse. Rot: Interpretation auf Grund von Befunden und Beobachtungen einer ersten, an die Stadtmauer anschliessenden und von der Gasse zurückversetzten Bebauung im 15./16. Jahrhundert. Grün: Erweiterungen gegen die Gasse des 17./18. Jahrhunderts.

Abb. 9
Schmiedengasse 23, erstes Obergeschoss während des Umbaus des Hauses. Boden- und Deckenbalken stammen noch aus dem Vorgängerbau um 1497. Die Stadtmauer steht nicht mehr, man sieht aber vorne rechts in der Brandmauer den abgebrochenen Querschnitt.

Abb. 10–11
Schmiedengasse 23, nördliche
Brandmauer im dritten Ober-
geschoss und Dachgeschoss,
mit Konstruktionen und Dach-
linien von Vorgängerbauten.
Abb. 10: Holzkonstruktion mit
Fassadenständer und Dach-
sparren vom Vorgängerbau
von 1620.

Abb. 11: Giebelaufbau vom
nördlichen Nachbarhaus von
1800, links unten, ehemaliger
Dachfirst vom Bau von 1620.

Abb. 12
Nördliche Brandmauer im Erd-
geschoss. Links ist der Quer-
schnitt der mittelalterlichen
Stadtmauer sichtbar. Daran
anstossend die nachträglich
errichtete Brandmauer.

gen Zinnenkranz abgeschlossen. Ein mit einem Zie-
geldach gedeckter Wehrgang lief innen der Wehr-
mauer entlang. Erste an die Stadtmauer angebaute
und bis zu dreigeschossige Holzhäuser entstanden
Ende 15./Anfang 16. Jahrhundert; die Dachfirste
kragten aber noch nicht über den Wehrgang hinaus.
Zum Teil kam dieser nun innerhalb der daran an-
schliessenden Pultdächer zu liegen, blieb aber wei-



terhin durchgehend passierbar. Gewisse Häuser
schlossen nicht direkt an die Stadtmauer an und bil-
deten einen kleinen Hof dazwischen, einige Parzeln
blieben noch unüberbaut. Die ersten Fassaden-
fluchten lagen etwa 5 m weiter von der Gasse
zurückversetzt als heute. Dazu zeigt der Keller-
grundrissplan der Stadt Solothurn aus dem Jahre
1978¹⁷ Interessantes (Abb. 8): Die Stadtmauerbe-
bauung nördlich des Bieltors weist bis heute eine
ähnliche Gebäudetiefe auf wie die Vorgängerbauten
an der Schmiedengasse. Betrachtet man die wei-
teren Kellergrundrisse der Gasse, fällt auf, dass die
meisten Keller ebenso Bezug nehmen auf die zu-
rückversetzte Fassadenflucht. Die Schmiedengasse
könnte also in einer ersten Bebauungsphase von
Norden her in einer relativ grossen Weite begonnen
haben, um sich dann gegen den Friedhofplatz wie-
der leicht zu verengen. Ob aber die Gasse effektiv so
breit war, darf bezweifelt werden. Man kann anneh-
men, dass die grossen Vorplatzbereiche als Garten,
Zufahrt, Lager- und Werkplatz genutzt wurden und
teilweise auch mit Kleinbauten überstellt waren.
Ende 16. bis Mitte 17. Jahrhundert scheint die Be-
bauung der Schmiedengasse durchgehend erfolgt
zu sein. Die Häuser wurden vergrössert, zum Teil
auch komplett neu gebaut. Drei- bis viergeschossig,
mit einem meist symmetrischen Satteldach, über-
ragten sie nun die Stadtmauer. Der schon vorher nur
noch zum Teil durchgängige Wehrgang wurde nun
ganz aufgehoben, die Brandmauerdurchbrüche
wurden zugemauert. Zudem beeinträchtigten zu-
sätzliche Fensterdurchbrüche die Wehrhaftigkeit der
Stadtmauer. Dies hängt auch damit zusammen, dass
man ab 1667 mit dem Bau der barocken Bastionen
begann – einem neuen Verteidigungsring, der die
mittelalterliche Stadtmauer ablösen sollte. Der Gas-
senraum mit seinen Vorplatzsituationen wurde
durch die in mehreren Etappen durchgeführten Ge-
bäudeverlängerungen kleiner; in gewissen Berei-
chen lagen die neuen Fassaden bereits auf der heu-
tigen Fassadenflucht, eine einheitliche Linie bestand
aber weiterhin nicht. Erst ab der ersten Hälfte des
18. Jahrhunderts scheinen die Gassenfassaden ge-
schlossen auf der heutigen Flucht zu stehen.

Anmerkungen

- ¹ Staatsarchiv Solothurn, Ratsmanual 122/1618, 709.
- ² Staatsarchiv Solothurn, Gerichtsprotokolle 1624–1629, 29.
- ³ Staatsarchiv Solothurn, Gerichtsprotokolle 1674–1681, 169.
- ⁴ Staatsarchiv Solothurn, Ratsmanual 189/1685, 420, 477.
- ⁵ Staatsarchiv Solothurn, Inventar und Theilungen 1800–1809, Bd. 68, Nr. 8.
- ⁶ Grund- und Hypothekenbuch, Nr. 676, Blatt 29.
- ⁷ Staatsarchiv Solothurn, Ratsmanual 403/1880, 600.
- ⁸ Staatsarchiv Solothurn, Ratsmanual 414/1891, 568.
- ⁹ Staatsarchiv Solothurn, Ratsmanual 423/1899 II, 2060.
- ¹⁰ Regensburg, Sammlung des Fürsten Thurn und Taxis.
- ¹¹ Zentralbibliothek Solothurn, Stich-Sammlung aa 276 (A 1945,208).
- ¹² Kupferstichkabinett Basel, Sammlung Falkeisen.
- ¹³ Sammlung Zentralbibliothek Solothurn.
- ¹⁴ Markus Hochstrasser, in: Jahrbuch für Solothurnische Ge-
schichte 61, 1988, S. 264–273.
- ¹⁵ Urs Bertschinger, Archiv Kantonale Denkmalpflege Solo-
thurn, 2008 und 2010.
- ¹⁶ Markus Hochstrasser, Archiv Kantonale Denkmalpflege
Solothurn, 1992.
- ¹⁷ Kellerplan der Stadt Solothurn 1:500, ETH Zürich, Prof.
Dr. Paul Hofer, 1978.